

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Inserate kosten die 6 gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 16.

Mittwoch, den 20. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Das Gesamtbild.

Die oberste Heeresleitung hat uns einen Einblick in die gesamte militärische Lage gewährt, für den wir ihr von Herzen dankbar sein müssen. Der verhältnismäßige Stillstand der Unternehmungen hatte schon an manchen Stellen wieder kleinmütige Verzweiflung das Haupt erheben lassen, und da unsere Gegner sich gar nicht scheuen, Siegesnachrichten von sich zu geben, wo auch nicht die geringste Berechtigung dazu vorliegt, so erschien es wohl an der Zeit, nach dem Jahreswechsel die Dinge einmal so zu schildern, wie sie sich in Wirklichkeit zutragen haben. So erhielten wir auf der einen Seite eine Aufzeichnung der gewaltigen Kampffront, welche unsere Armeen im Westen gegen Ende Dezember eingenommen hatten, und auf der anderen Seite einen zusammenfassenden Bericht des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über seine ins riesenhafte und schier übermenschliche gehenden Operationen gegen die sich fast nimmer erschöpfenden Heeresmassen der Russen. Da wird wohl mancher Druck, der die Hoffungslosigkeit der ersten Kriegsmomente gelähmt haben mag, wieder gewichen sein und froher Zuversicht in den endlichen Sieg unserer gerechten Sache Platz gemacht haben.

Vom Feind zum Meer erstreckt sich im Westen die ungeheure Mauer, mit der wir Frankreich belagern. Nur ein winziges Stückchen des oberen Elzas liegt vor ihrer Front, ist also dem Feind überlassen, der davon auch genügend Aufhebens gemacht hat, im übrigen aber liegt nahezu ganz Belgien und ein erheblicher Teil des östlichen Frankreichs in ihrem Rücken, und nur von Metz nach Süden zu geht sie ungefähr mit der Reichsgrenze gleich, da der Stellungsring Verdun—Loul—Rancu—Epinal noch nicht gesprengt werden konnte. Der Winkel aber, der an der Verührung des rechten Flügels mit dem Zentrum entstanden ist, springt bei Compiègne bis auf 80 Kilometer gegen die Hauptstadt des Landes vor, und nach den schönen Erfolgen bei Soissons wird sich hier vielleicht sehr bald eine weitere Annäherung in Richtung Paris ergeben. Wer bei dieser militärischen Lage und angesichts der Tatsache, daß die letzten vier Wochen Jostfischer Offensive die Franzosen rund 150 000 Mann gekostet haben, ohne sie auch nur an einer Stelle um eine Spur vorwärts zu bringen, die Ruhmredigkeit unserer Gegner unbefangen auf sich wirken läßt, der wird sich durch seine stolzen Sieges-erzählungen mehr schrecken lassen, sondern die Herren Boimarc, Viviani und Millerand ruhig schweigen lassen.

Noch stärker wirkt der Bericht über die Kampfwochen in Rußisch-Polen seit Mitte September. Ein wahrer Heldengedanke gewaltigen Geschehens der Weltgeschichte. Es zeigt uns, wie sehr das Gefühl des Volkes das richtige getroffen hat, als es Hindenburg zu seinem Liebling erkor und sich in dem unbedingten Vertrauen zu seiner überlegenen Führung auch in den Zeiten vorübergehender Rückschläge nicht wankend machen ließ. Die rückhaltlose Offenheit, mit der seine großartigen Pläne jetzt vor uns ausgebreitet werden, obwohl der Feldzug im Osten noch nicht völlig entschieden ist, spricht für das sichere Siegesbewußtsein dieses Mannes, und wir können jetzt wohl erst ganz begreifen, was unsere herrlichen Truppen in diesen öden Gefilden Polens alles zu leisten hatten und geleistet haben. Der Osten des Reiches ist auf absehbare Zeit von der russischen Gefahr befreit — in diesen Worten faßt der Bericht das Ergebnis der bisherigen Kämpfe kurz zusammen. Was das für unsere militärische, aber auch für unsere politische Lage bedeutet, liegt auf der Hand. Wenn erst andere Witterungsverhältnisse eintreten werden, wird dieses Ergebnis sicherlich noch eine schöne Erweiterung erfahren, die auch unseren treuen und gleich Opfer- und kampffreudigen Bundesgenossen zugute kommen wird.

Wir leben jetzt in den Tagen der Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches, und die glorreiche Zeit, da der Erbfeind niedergeworfen war, und im prunkvollen Krönungssaal zu Versailles die Vereinigung der deutschen Stämme und Fürsten ihre herrliche Wiedergeburt feierte. Was damals geschehen und seitdem in unermüdlicher Arbeit nach innen wie nach außen kraftvoll ausgebaut wurde, das wollen unsere Feinde jetzt gewalttätig zerstören und das deutsche Volk wieder in den Zustand der Verwirrung und enger Begrenztheit zurückstoßen. Wir haben ihnen gezeigt, daß sie damit kein Glück haben werden, daß wir zu kämpfen und zu sterben wissen für Deutschlands Ruhm und Größe, und daß eher die Welt zugrunde gehen wird, ehe wir uns zerkleinern und zerschüttern lassen. Das Gesamtbild unserer Lage in Ost und West ist erhellend genug, um uns zu weiterem Ausbilden zu ermutigen. Seigen wir unseren Brüdern im Felde, daß auch in der Heimat alles geschieht, was von uns gefordert wird, um die Siegeshoffnungen der Feinde zerschanden werden zu lassen. Bleiben wir einig und hilfsbereit, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkstums und des stolzen Gebäudes, das wir uns vor 44 Jahren errichtet haben, nicht zu bangen.

Unsere Stellungen im Westen.

(Nach amtlichem militärischen Material.)

Von zuständiger militärischer Seite sind zum erstenmal genaue Angaben über die deutschen Stellungen im Westen gemacht worden. Das Gesamtbild der deutschen Linien vom Meer bis zu den Vogesen zu Ende des Jahres stellt sich folgendermaßen dar: Im Norden an das Meer angelehnt, läuft die Linie zunächst längs des Kanals, schließt die Orte Neuport und Dymuiden in sich, während sie östlich Dorn bis zu 5 Kilometer zurückspringt. Südlich der Stadt wird dann der Kanal und bei Armentières die uns überschritten und führt nun die Linie über La Bassée bis in die Gegend von Lens, das schon 5 Kilometer hinter der deutschen Front liegt. In diesem Raum sind die vielgenannten Punkte zu finden. Neuve Chapelle, Ribebourg, Festubert und Glouchen. Weiter südlich springt dann die Linie wieder bei dem vielumstrittenen Arras zurück, um dann östlich von Albert in die Gegend zwischen Montdidier und Reims zu laufen. Ebenso wie bei Arras liegen auch östlich von Albert die Kampffelder an der Somme, an denen in der letzten Zeit öfters gerungen wurde.

Weniger hiervon berührt bleibt nun die ganze Linie von da bis Soissons, die westlich von Reims über die Duse springt und dann längs der Aisne bis Soissons läuft. Nur an dem Endpunkt zwischen Compiègne und Reims fanden Vorstöße statt. Hier liegt auch der oft genannte Ort Tracy de Wal. Von Soissons aus geht dann die Linie wieder längs der Aisne, die bei Bailly an einer Stelle überschritten wird, springt dann wieder zurück, um sich nördlich von Reims nach Süden zu wenden. Der Übergangspunkt Verru an der Straße Reims—Châlons liegt schon hinter der deutschen Linie, die nun längs der Aisne bis Reims läuft und von da in allgemein östlicher Richtung über Suippes nach Varennes. Nördlich von Suippes liegen Souain, Vertes und Le Menil, die Punkte, an denen die Franzosen ebenso wie bei Le Bour de Paris, Bienne le Chateau in den Argonnen vergebens vorzustoßen suchten.

Von Varennes aus wird dann die Festung Verdun in einem weiten nach Norden springenden Bogen umkreist, der nordöstlich von Varennes über die Maas geht und bei St. Mihiel diesen Fluß wieder überkreuzt. Dazwischen liegen die schon genannten nördlichen Sperrforts. In unmittelbarer bei St. Mihiel springt dann die Linie wieder über die Maas zurück, läuft über Thiaucourt Pont à Mousson, wo sie die Mosel überschreitet, um dann bei Romont die deutsche Grenze zu erreichen. Ein kleines Stück deutschen Gebietes bleibt hier vor der Linie, die von Chateau le Salins aus wieder längs der Grenze und dann vor dieser bis St. Die zieht. Im südlichen Teil, nämlich den Vogesen, sind dagegen die Franzosen wieder etwas in das deutsche Gebiet vorgedrungen und halten sich hier in der Gegend von Thann, Sennheim und westlich Altkirch, wo die letzten großen Kämpfe stattfanden. Der äußerste linke Flügel lehnt sich im Süden an die Schweizer Grenze an.

Die französische Niederlage bei Soissons.

Die Franzosen suchten sich über die schwere Niederlage bei Soissons zu trösten, so gut, wie es eben geht. Sie wollten den tiefen Eindruck, den diese Schlappe in unmittelbarer Nähe von Paris gemacht hat, dadurch verwischen, daß sie die Möglichkeit einer Ausnutzung des Sieges seitens der Deutschen leugnen, da die Aisne durch ihre Überschwemmung eine solche verhindere. Ferner wird aus Paris berichtet:

Generaloberst von Lud veranlaßt den Sieg über General Maunoury seiner gewohnten Umsfassungstaktik. Auf den französischen Angriff auf seinen rechten Flügel nordwestlich von Soissons erwiderte er mit einem Angriff seiner linken nordöstlich von Soissons. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hat Lud jene Neugruppierung seiner Kräfte vorgenommen und seine Truppen bei Bregny verhängt. Am nächsten Tage stießen die Deutschen ins Tal von Chivres vor und drängten die Franzosen zurück. Diese wollten Verstärkungen herbeiziehen, doch erwiesen sich bei Wissy geschlagene Notbrücken über die Aisne als zu schwach. Da die Franzosen in Gefahr waren, daß ihre Rückzugslinien über die Brücken abgeschnitten würden, und ihre Rechte entblößt sahen, mußten sie auf der ganzen Front von Wissy bis Courcy über die Aisne zurückgehen. Am Donnerstag früh besetzten die Deutschen die Dörfer am rechten Aisne-Ufer.

In Wirklichkeit haben die Deutschen eine weit überlegene französische Truppenmacht bei Soissons vernichtend geschlagen. In Geni trafen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons ein, die vor dem furchtbaren deutschen Feuer, das zahlreiche Gebäude zerstörte, die Stadt räumten. Die Flüchtlinge erzählten, daß die Franzosen große Verstärkungen herangezogen haben, um den Deutschen die eroberten Stellungen wieder zu entreißen.

Zeppelin-Furcht in Paris.

Paris, 18. Januar.

„Figaro“ schreibt: Es laufen Gerüchte um, Deutschland habe einen Zeppelin-Angriff gegen Paris beschlossen. Die Zeitung erteilt daher der Bevölkerung Ratsschlüsse, wie sie täglich feststellen könne, ob ein Angriff erfolgen würde. Es genüge, sich einen Windmesser anzuschaffen und die Windgeschwindigkeit abzulesen. Sobald diese fünf Sekundenmeter übersteige, sei ein Angriff sehr unwahrscheinlich, da dann die Zeppeline allzu große Schwierigkeiten überwinden müßten, um nach Paris zu kommen. Die Windgeschwindigkeit in Paris sei meist größer. Infolge der scharfen Überwachung durch die französischen Flugzeuge, die den Zeppelinen am Beweglichkeits- und Angriffsfähigkeit überlegen seien, sei ein Angriff tagsüber nahezu ausgeschlossen. Jetzt aber nähmen auch die Nächte ab, und damit verringere sich auch die Möglichkeit für die Zeppeline, einen erfolgreichen Angriff zu unternehmen. Die Bevölkerung habe jeden Tag weniger Grund zur Beunruhigung.

Kaiser Wilhelm an die Sieger von Tanga.

Bei dem Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Dr. Solf ist folgendes Telegramm eingetroffen:

Großes Hauptquartier, 15. Januar 1915. Ihre Meldung vom dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmedeute unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat vierfache Überlegenheit entscheidend geschlagen haben zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Tüchtigkeit. Wilhelm, I. R. (W.T.S.)

Die Engländer werden sich bei Tanga hinreichend überzeugt haben, daß die deutschen Kolonien sich nicht so einfach und bequem verschlucken lassen, wie man es sich am grünen Tisch in London ausgerechnet hatte. Der große deutsche Sieg dürfte auch aus den zahlreichen mohammedanischen Reperitamenten jener Gegend neue Hilfsscharen ins deutsche Lager führen.

Der neue deutsche Generalquartiermeister.

Aus dem Dankschreiben der Armee für die reichlichen Beihilfsleistungen, die unseren Truppen zustoßen, wird bekannt, wer nach dem Tode des Generalquartiermeisters von Voigts-Rhege dessen Nachfolger geworden ist. Das Schreiben ist außer vom Chef des Feldsanitätswesens, Generalstabsarzt der Armee von Schiering und dem kaiserlichen Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege Friedrich Fürst zu Solms-Baruth durch den neuen Generalquartiermeister Generalmajor Bild v. Hohenborn unterzeichnet. Der neue Generalquartiermeister führt seinen jetzigen abligen Namen seit 1900. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Bild in Kassel geboren. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später war er Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des 13. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des badiischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des 3. Garde-Grenadierregiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Später war er bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium.

Russische Rückzugspläne.

In Paris, wo man noch immer nicht die Hoffnung auf einen neuen Vormarsch der russischen Dampfwalze gegen die deutschen Grenzen aufgeben wollte, hat eine Depesche des „Newyork Herald“ aus Petersburg großes Unbehagen erregt. In der Depesche wird nämlich in verdeckten Worten ein Rückzug der Russen auf der ganzen Front angekündigt. Es heißt darin:

Das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsschieben gehindert. Einige unbedeutende Scharmügel hätten zwischen Vinazow und Gorlice stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung stehe in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Brzemosl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen sei die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen hätten sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen habe die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben, und der russische Generalstab habe es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajetal sei, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Ussot-Öbengänge gezwungen sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ung besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trotzen jedem feindlichen Angriff.

Die Lösung vom Gegner sei ohne besondere Schwierigkeiten erfolgt, da der Zustand der Landstraßen eine Offenbewegung der Österreicher unmöglich mache. Die Stellung der Russen sei durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Versorgungszentrum genähert hätten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Januar. Feststellung der deutschen Seereschiffe, daß die vor vier Wochen beschlossene französische Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz dem Feinde keine Vorteile gebracht, aber mindestens 150 000 Köpfe an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet habe. Die deutschen Gesamtverluste in der gleichen Zeit erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl. — Über Amerika wird ein Rückzug der Russen in Galizien auf der ganzen Front angekündigt.

18. Januar. Bei La Boisselle auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird eine Abteilung Franzosen durch Bajonetangriff der Unseren geworfen. Im Argonner Walde verlieren die Franzosen mehrere Schützengraben und erleiden starke Verluste. — In Nordpolen werden russische Verluste, bei Radzanow vorzubringen, zurückgewiesen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Gewaltleistungen im Kriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die soeben herausgegebenen umfassenden Berichte über die bewundernswürdige Tätigkeit der deutschen Armeen im Westen und Osten wissen von Leistungen unserer Soldaten zu erzählen, die kaum jemals in der Kriegsgeschichte übertrufen worden sind. Dieser Krieg stellt eben Anforderungen, die früher nicht einmal geahnt wurden, wenn auch schon in vergangenen Zeiten gewaltige Leistungen im Kriege geleistet waren.

Im Felde erreichen durch den Zwang der kriegerischen Notwendigkeiten die Schwierigkeiten manchmal beinahe die Grenze dessen, was der Körper zu leisten imstande ist. In den sogenannten Gewaltmärschen drückt sich zunächst die Summe von ungewöhnlichen Kraftleistungen aus, die der einzelne im Kriege leisten muß und auch in jenen Zeiten der Kriegsführung, wo die Verpflegung der Heere nicht einwandfrei vor sich geht. Und doch — der Durchschnitt aller Marschleistungen in der großen Zahl der Kriege erhebt sich für eine Armee kaum über 15 Kilometer für den Tag. Man weiß allerdings auch, daß selbst die Heere im Altertum, wenn es notwendig war, ganz hervorragende Marschleistungen auszuweisen gebracht haben. Alexander der Große legte im Jahre 330 eine Strecke von 400 Kilometern angeblich in zwölf Tagen zurück. Der Zug Hannibals, der ihn von Spanien über den Ebro und die Pyrenäen, über die Rhone und die Alpen nach Oberitalien führte, steht solchen Leistungen nicht nach. In drei Wochen hat er unter fast immer andauernden Kämpfen diese ansehnliche Strecke zurückgelegt; als unfähiger Feldherr hätte er sein Heer mit warmer Kleidung und auch mit festem Schuhwerk versehen. Die Marschleistungen der preussischen Armee zur Zeit des Großen sind allerdings im Vergleich zu jenen Beispielen aus dem Altertum gering. Es lag dies an den eigenartigen Verhältnissen der Zeit und erklärt sich aus der ganzen Organisation seiner Armee. Selbst bis neunzig Kilometer an einem Tage kann man etwa als die höchste einmalige Leistung einer Truppe annehmen. Es ist diese gewaltige Summe aber wohl nur ein einziges Mal zu erreichen. Wollte man den Marsch nach einer so totalen Anstrengung fortsetzen, so würde zunächst überhaupt eine längere Ruhepause notwendig werden. Im gegenwärtigen Kriege sind auf beiden Kriegsschauplätzen ganz außerordentliche Marschleistungen zu verzeichnen gewesen, die zähe Ausdauer unserer Truppen, ihre bewährte Disziplin und ihre musterhafte Friedensschulung haben auch diese gewaltigen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwunden. Der Vormarsch durch Belgien und die in unglaublich kurzer Zeit bewirkte Besetzung des nördlichen Frankreich geben hierfür den besten Beweis. Die jetzt im Osten stattfindenden Operationen sind ebenfalls zum nicht geringsten Teil durch außergewöhnliche Marschleistungen ermöglicht worden. Das große Geheimnis aller Kraftleistungen im Kriege ist die Gewährung der ausreichenden Nachtruhe für die Truppe. Nur der Soldat, der gehörig ausgeschlafen hat, ist imstande, nachher das äußerste an Kraft und Leistungsfähigkeit herzugeben. Das Gleiche trifft zu in bezug auf die Verpflegung des Soldaten. Denn außer dem Schläfe braucht er eine ausreichende Ernährung; ein ausgehungertes und geschwächtes Krieger hat an sich, als lebendige Kraft im Kriege zu wirken. Freilich ist die Grenze der Leistungsfähigkeit je nach dem Zustande der allgemeinen Ernährung auch in dieser Hinsicht sehr dehnbar. Eine Truppe, die sonst regelmäßig gut versorgt worden war, wird auch nötigenfalls eine Zeitlang mit einer weniger reichlichen Versorgung immer noch Gutes leisten können. Die moderne Kriegsführung aber ist so weit es möglich ist, den einzelnen und die Gesamtheit der Heere vor Hungerkatastrophen. Die „eisernen Portionen“, die der Soldat mit sich führt, ist für den äußersten Fall immer die Rettung vor den schlimmsten Zufälligkeiten, die dem Soldaten im Kriege passieren können. Daß diese eiserne Portion bis zum letzten Augenblick gekostet und unberührt gelassen wird, ist ebenso selbstverständlich, wie die Pflicht, daß für deren Ersatz gesorgt werden muß, wenn sie in Anspruch genommen worden war.

Daran scheitern ja gerade heute, in der Zeit der Millionenbeere, so manche Verschiebungen und Umgruppierungen von Heeresstellen, daß es in manchen Gegenden unmöglich oder wenigstens unendlich schwer ist, die Verpflegung solcher Massen in ausreichendem Maße und so rasch als nur irgend möglich zu bewirken. Könnte eine Truppe ohne Troß marschieren, hingegen ihr nicht die Verpflegungskolonnen stets wie eine schleppende eiserne Kette an, dann wäre fast die Kriegsführung in gewissem Sinne ein Kinderpiel. So aber darf der Feldherr seine Truppe nicht der Gefahr aussetzen, daß sie eines Morgens nichts zu essen hat; und was es heißt, für Hunderttausende von Menschen, die ihre besten Kräfte alle Tage bis zum äußersten Grade der Leistungsfähigkeit anstrengen, in der Weise zu sorgen, daß sie ihre Nahrung finden, braucht nicht erst erörtert zu werden. Eine opferwillige Truppe begnügt sich im Notfall mit dem Geringsten an Nahrung. Die Tiere, die mit der Armee marschieren, die Pferde, die die Geschütze und die beladenen Troßwagen ziehen, bedürfen ebenfalls der Nahrung, und wenn diese einmal nicht weiter können, dann hört das Kriegsführen von selbst auf. Das moralische Element in der Armee vermag den einzelnen über manche schlimme Stunde hinwegzuführen. Aber auch hier hat die Gewaltleistung an den Grenzen der Natur ihr Ende.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 18. Jan. Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober vorigen Jahres die offene und unverteibliche Stadt Swakopmund von den Engländern beschossen, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Balfischbucht liegenden Dampfers „Kinnikinnick“, Kapitän Grafton, wiederholt die Beschießung angekündigt hatte. (M.T.D.)

Odenburg, 18. Jan. Der Erbprinz von Odenburg, der im 18. Jahre steht, hat in der letzten Woche sein Rotteiferament gemacht und ist heute morgen zum westlichen Kriegsschauplatz abgegangen.

Wien, 18. Jan. Die serbische Regierung forderte die Zivilbevölkerung von Belgrad aus militärischen Gründen auf, Belgrad zu verlassen. Das serbische Hauptquartier wird neuerlich nach Risch verlegt, wo schon der König weilte.

Brüssel, 18. Jan. Nach Mitteilung des Generalgouverneurs in Belgien hat die Station Boura Leopold im nordwestlichen Belgien den Namen Truppenübungsplatz Beverloo erhalten.

Brüssel, 18. Jan. Zur Einschränkung des Wohllebens und zur vermehrten Erhaltung der Landesvorräte für die Brotbereitung hat der Generalgouverneur angeordnet, daß die Verteilung seiner Backwaren aller Art in den Bäckereien, Konditoreien und Gebäckhäusern nur am Mittwoch und am Sonnabend jeder Woche stattfinden darf.

Paris, 18. Jan. Einer Meldung des „Temps“ zufolge ist das Mobilar des deutschen Oberleutnants v. Winterfeld beschlagnahmt worden.

Paris, 18. Jan. Im Breter Arsenal brach ein Brand aus, durch den, wie es heißt, sämtliche Pläne zu Bauten von Überdreadnoughts vernichtet wurden.

Bukarest, 18. Jan. Die rumänische Regierung erklärte auf eine Anfrage Bulgariens, daß eine schleunige Beseitigung von 50 Millionen Lei Kriegsmaterial in Amerika kein Zeichen feindlicher Rüstungen gegen Bulgarien sei.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Arbeitsvermittlung für ausländische Arbeiter verboten.** Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes angeordnet, daß den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten ist.

Deutsches Reich.

+ In Magdeburg sprach der Führer der deutschen konservativen Partei, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. Heydebrand und der Laas, in bemerkenswerter Weise über die augenblickliche Lage. Er führte u. a. aus: „Mancher wird sich schon die Frage vorgelegt haben: mußte dieser Krieg kommen, mußte er uns so ziemlich allein in der Welt finden? Das ist eine schwere Frage, die in dieser Stunde nicht voll beantwortet werden kann. Es wird die Zeit kommen, wo geprüft und untersucht werden wird, wie es möglich war, daß wir in dieser Weise von einer ganzen Welt überfallen werden können, und dann wird man auch die Schuld erkennen. Doch diese Schuld mag gelegen haben, wo es sei, und die diplomatische Kunst hätte vielleicht auch besser sein können — darüber kann kein Zweifel bestehen; dieser Krieg mußte kommen, wenn nicht jetzt, so doch später. ... Der Frieden darf nicht nur ein Frieden der Diplomatenkunst sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk versteht und billigt; eine Sicherung unserer Verhältnisse, würdig unserer Opfer. Nichts wäre furchtbarer, als wenn dieser gewaltige Krieg ausginge mit einer Enttäuschung für unser Volk. Schon manchmal hat uns die Feder verdorben, was das Schwert geleistet hatte. Jetzt, wo wir allein in der Welt stehen, werden wir auch allein maßgebend über das zu bestimmen haben, was schließlich werden soll. Bis dahin müssen wir alles aufbieten. Die Verfassung unseres Vaterlandes ist mit dem Krieg verschwunden. Es wäre ein außerordentlich großer Gewinn, wenn aus diesem Kriege so manches von dem nicht wiederkehren würde, was wir vorher gegeneinander gehabt haben.“

+ Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat wegen seiner Abreise nach dem Kriegsschauplatz die Regentenschaft des Herzogtums für die Dauer seiner Abwesenheit seiner Gemahlin, der Herzogin Charlotte, übertragen. Für die Dauer dieser Regentenschaft hat das Gesamtministerium Vollmacht zur Ausübung von Regierungsgeschäften in dem bisher für Zeiten der Abwesenheit des Herzogs bestimmten Umfang erhalten.

+ In Kopenhagen sprach der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Vollmar, der bekannte süddeutsche Sozialistenführer über die deutsche Siegeszuversicht. Er sagte dabei u. a.: „Gegenwärtig ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem einzigen unzählbaren Willen durchdrungen, nämlich das Vaterland, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde ringsum zu verteidigen und nicht früher zu ruhen, bis diese besiegt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht jedes noch so große Opfer brächte, wenn es verlangt wird, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man hieran im Auslande zweifelt, wird man eine große Enttäuschung erleben.“

+ In einer Unterredung sagte der ungarische Staatsmann und mehrmalige Ministerpräsident Graf Kúen-Siedervars, der soeben aus Berlin zurückgekehrt ist, über die Stimmung in Deutschland: Seine Eindrücke seien die allerunlustigsten. „Ich war“, sagte der Graf, „unmittelbar nach Ausbruch des Krieges in Berlin und kann sagen, die Begeisterung hat sich, wenn möglich, noch gesteigert. Die Begeisterung zeigt sich jetzt nicht in theatralischen Aushereisungen, sondern in dem imponierenden Selbstbewußtsein, welches Seele, Herz und Geist jedes Deutschen erfüllt. In Deutschland gibt es nicht einen einzigen Menschen, der nicht vollkommen von der Ansicht durchdrungen wäre, daß der endgültige Sieg Deutschland zufallen müsse.“

Rußland.

* In der Pariser „Humanität“ werden ergreifende Darstellungen über die augenblicklichen Judenverfolgungen in Rußland veröffentlicht. Es wird berichtet von Judenverfolgungen in der Armeezone, von Bogromen in Polen, sogar in Lobs, von Massenansammlungen und betont, daß die Juden unter dem geringsten Vorwand vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt würden. Mangels anderer Beweise diene stets die Behauptung als Beweis, daß die Juden die Deutschen unterstützten. Der Bericht schließt mit der Aufforderung an die zivilisierten Völker, den Zarismus daran zu erinnern, daß selbst in Kriegzeiten das Gewissen der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. Die „Humanität“ fügt hinzu, der Bericht sei der schlagendste Gegenbeweis für die Meldungen einer gewissen Presse, daß den Juden politische Gleichheit von dem Zaren versprochen worden sei. Rußlands innere Politik habe sich seit Kriegsausbruch nicht geändert.

Südafrika.

* Nach einem im Saager „Nieuwe Courant“ veröffentlichten Schreiben scheint die Unzufriedenheit in den früheren Burenstaaten doch erheblich größer zu sein, als wie die Engländer glauben machen wollen. In dem Schreiben wird betont, daß die Provinzialwahlen in Transvaal darauf hinweisen, daß Botha das Vertrauen der Wähler in der Union nicht mehr besitzt, und daß, wenn er den Rat hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen, das Ministerium zu Falle kommen würde. Als der Krieg begann, wurde die Union erlöst, ihre Loyalität durch die Eroberung von Deutsch-Südwestafrika zu beweisen. Wenn die Regierung ihre offensibare Pflicht getan hätte, hätte sie die Londoner Regierung gewarnt und darauf hingewiesen, daß man von einem großen Teil der holländischen Bevölkerung nicht erwarten könne, daß sie eine solche Eroberung für ein Volk mache, welches vor weniger als 20 Jahren ihre Flagge niedergebott und ihren Grund und Boden in Besitz genommen habe. Der Verfasser des Schreibens hält die Zukunft Südafrikas in düsterem Licht und sagt, der einzige Weg sei, daß der britische Generalgouverneur von Südafrika den Rücktritt des Ministeriums Botha und die Auslösung von Neuwahlen fordere.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Glogau-Lüben Graf v. d. Necke-Polmer, kein zu Friedlandswalde, Kreis Lüben, ist nach längerem Leiden in Wiesbaden gestorben.

Berlin, 18. Jan. Der frühere hanseatische Gesandte Dr. Ruegmann ist heute nacht hier verstorben.

Braunschweig, 18. Jan. Bei dem Erbprinzen von Braunschweig, der an einer Mittelohrentzündung erkrankt war, mußte ein operativer Eingriff unternommen werden.

London, 18. Jan. Viele Londoner Hotels, die nach Ausbruch des Krieges ihre deutschen und österreichischen Angestellten entließen, um Schwierigkeiten bei der Erneuerung ihrer Lizenzen zu entgehen, beginnen die alten Angestellten wieder aufzunehmen.

Budapest, 18. Jan. Der Berliner Korrespondent des „Reiter Blattes“ meldet: Es macht hier einen sehr guten Eindruck, daß bereits heute eine Reihe des Ministers Baron Burian nach dem deutschen Hauptquartier zur Besprechung mit den maßgebenden Persönlichkeiten angekündigt wird.

Nah und fern.

o **Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene.** Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in allen britischen Besetzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande), ferner gewöhnliche Briefsendungen und Postanweisungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wahl und Weitervermittlung des Absenders über die Schweiz oder über Schweden-Norland) abgeliefert werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besetzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt im Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Rußland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Madrid zu richten.

o **Erleichterung der Vollmachtserteilung von Kriegsteilnehmern.** Solche Vollmachten, die vielfach notwendig sind, müssen öffentlich beglaubigt sein. Dazu waren im allgemeinen bisher nur die Kriegsgerichts- und Oberkriegsgerichtsstände zuständig. Dadurch entstanden mancherlei Schwierigkeiten für die Soldaten. Die Bekanntmachung vom 14. Januar d. J. hat nun die militärischen Disziplinärorgane oder die vorgeordneten Beamten als zuständig erklärt, die Unterabteilung der Militärpersonen öffentlich zu beglaubigen. Die Formvorschriften sind weniger streng als im Frieden, und außerdem ist die Stempelfreiheit ausgesprochen. Allerdings gilt die Stempelfreiheit nur für die öffentliche Beglaubigung, nicht für die Vollmacht selbst. Die erleichternde Vorschrift gilt auch für frühere Beglaubigungen durch die Vorgesetzten, die nach Kriegsausbruch ausgestellt sind.

o **Der Papst ordnet Gebete für den Frieden an.** Der Papst hat durch einen Erlass besondere Gebete für den Frieden angeordnet, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des Papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar und in denen der andern Erdteile am 21. März besondere Gottesdienste abgehalten werden.

Was die Gurtbas vom Krieg denken. Das englische Königspaar besuchte dieser Tage, wie die „Daily Mail“ berichtet, die in einem Jagarett zu Brighton liegenden vermuneten Gurtbas. Der Besuch habe auf die Kinder großen Eindruck gemacht. „Wir sind schon gewohnt geworden, als wir die Königin nur sahen“, sagte einer von ihnen. — „Der König war hier und hat seinen Knechten freundlich zugehört, und da sind wir gewesen“, sagte einer anderer. Der König unterhielt sich mit seinen indischen Unterthanen in ihrer Sprache; mit den Gurtbas aber konnte er nur durch einen Dolmetscher sprechen. Er fragte sie, was sie von den Deutschen hielten. „Wenn wir nur mit unsern Messern in ihre Laufgräben gelangen könnten, würden sie bald weg sein“, antwortete einer. — „Ja, was hindert euch denn, diese Laufgräben zu erreichen?“ — „Ihre Maschinenwheire — ach, sie haben ja so viele!“ — „Haben wir nicht auch Maschinenwheire?“ — „Ja, aber viel zu wenig. Die Deutschen haben 16 bei jedem Bataillon, wir nur vier. Und dann ihre gepanzerten Automobile — das sind wahre Teufelsbinger.“ Andere berichteten über ihre Auffassung vom Krieg. „Wir kämpfen, weil unser Adschas es wünscht“, sagte einer. — „Ich will für den Kaiser (womit natürlich der Kaiser von Indien gemeint ist) sterben“, sprach ein Schwerverwundeter. Über die Entlebung des Krieges ließ sich einer also vernehmen: „Der Sohn des Kaisers von Australien (soll eigentlich Aukstien, d. h. Österreich, heißen) wurde im Lande des Kaisers von Serbien durch Räuber umgebracht. Da frönte der Kaiser von Australien den Kaiser von Serbien, warum das geschehen sei. Und der Kaiser von Serbien antwortete, daß nicht sein Heer den Mord begangen habe, sondern die Räuber. Doch der Kaiser von Australien erwiderte, daß es ihm ganz gleichgültig sei, wer es getan habe, er wolle trotzdem kämpfen, und damit basta. Und es geschah so!“

Wie Bialla zu einem Bismard-Denkmal kam. Es wird der Lab. Kreisitz, von glaubwürdiger Seite geschrieben: Bei ihrem Einzug in Ostpreußen hatten die Russen auch das Bismard-Denkmal in Johannisburg geraubt und es über die Grenze zu bringen. Ob ihnen der Transport zu schwer war oder andere Umstände die Veranlassung dazu boten, lassen wir dahingestellt, kurzum, sie kamen damit nur bis Bialla und setzten es dort auf ein vorhandenes Fundament.

veröffent-
in den
sein, als
In dem
ablen in
Bertrauen
und das,
schreiben,
der Krieg
durch die
n. Wenn
hätte sie
gewiesen,
schen Be-
solche Er-
täger als
rund und
der des
am Nicht
General-
sternma
22.

geordnete
Solmer-
längerem
Gesandte

en von
erkrankt
werden.
die nach
schlichen
der Er-
die allen

dent des
br guten
Ministers
zur Be-
gefundigt

ne. Von
den Be-
an die
kritische
e Nieder-
nd Post-
angene in
des Ab-
Fufstand)
Gefangene
angene in
ngen nach
der Ruh-
das Post-

n Kriegs-
notwendig
waren im
und Ober-
nanderlei
atmachung
istplinar-
zuständig
stlich zu
er streng
pelfreiheit
pelfreiheit
die Voll-
auch für
die nach

ieden an.
Gebete für
agen ver-
umlich des
topas am
teile am
rden.

Das eng-
le Datto
Brighton
habe auf
sind schon
en", sagte
hat seinen
gelesen",
mit seinen
a Gurthas
eben. Er
Wenn wir
gefangen
einer. —
en zu er-
haben ja
gewebret?
ben 16 bei
ler ge-
sdingen.
ieg. Wir
einer. —
Kaiser von
rwindeter.
also ver-
allen (soll
wurde im
uber um-
den Kaiser
der Kaiser
den Nord
Kaiser von
ist sei, wer
amit basta-

am. Es
Seite ge-
hatten die
hanniburg
Ob ihnen
stände die
ist, kurzum
s dort auf

Sein Wodka, aber Möbelpolitur. Salbamiße
nische Meldungen stellen zahlreiche "Die von Trunken-
heit auf den Straßen Petersburgs fest, trotz des Brand-
wernerbots. Diese Trunkenheitsfälle, verursacht durch
Genuss von Möbelpolitur veranlassen den Petersburger
Stadthauptmann zu dem Vorschlag an den Medizinalrat,
d. h. Möbelpolitur nur verkauft werden dürfe, wenn sie
derartige Beimischungen erhält, daß ihre Verwendung als
Betrunk vollständig ausgeschlossen ist. Der Medizinalrat
hielt diese Frage für sehr wichtig, bedauerte aber, daß die
gegenwärtige russische Gesetzgebung zur Durchführung des
Vorschlages keine Handhabe biete. Die Angelegenheit soll
an den Handelsminister zur weiteren Bearbeitung geleitet
werden.

Die Antwerpener Panzertrappe in Wien. Die
vom Kaiser Wilhelm der Österreichischen Armeeleitung zum
Geschenk gemachte Antwerpener Panzertrappe, in deren
Mitte ein österreichisches 30,5-Zentimeter-Geschütz steht, ist
in Wien eingetroffen. Es wird vor dem Hauptportal des
Arsenals zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen,
G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 250
bis 255, R 210—215, G 215, H 201—206, Hamburg W 273,
R 235, H 223—224, Frankfurt a. M. W 278, R 238, H 223,
Dresden W 268, R 238, H 214.

Berlin, 18. Jan. (Produktenbörse). — Roggenmehl
Nr. 0 u. 1 gemischt 35—36,50 neue Mahlung. Stramm.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 20. Januar.

Sonnenaufgang 8²² Mondaufgang 9²⁷ R.
Sonnenuntergang 4⁴⁰ Monduntergang 10²⁴ R.
1782 Deutscher Reichsdeutscher Erzherzog Johann von Öster-
reich geb. — 1859 Schriftstellerin Elisabeth (Vetina) v. Arnim
gest. — 1875 französischer Maler Willei gest. — 1890 Staats-
mann Jules Favre gest. — 1890 Komponist Franz Liszt gest. — 1911
— 1904 Geschäftsführer Hermann Eduard v. Döhl gest. — 1911
Tiermaler Hubert v. Herden gest.

□ Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Vielfach ist die
Anzahl der Kriegsgefangenen während des Krieges nicht ge-
nugend beschäftigt. Jedenfalls erfolgen fortgesetzt noch von
sehrlichen Voraussetzungen ausgehende Anregungen zu vor-
teilhafterer Ausnutzung dieser Arbeitskräfte. Von vorn-
berem ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutz-
bringende Verwendung der Kriegsgefangenen zu erreichen,
ohne daß dadurch eine Verschärfung der Arbeitsmangel-
situation der einheimischen Arbeitslosen eintritt. Zu diesem
Zweck sind zahlreiche — staatlichen und gemeinnützigen
Zwecken dienende — Arbeiten für die Gefangenen vor-
gesehen. Teils sind sie schon längst im Gange, teils noch
in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug
bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besondere
kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch naturgemäß
einige Zeit bis zum Beginn der Arbeit vergeht. Die
Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung
von Mooren und Oblandereien in den Provinzen Hannover,
Schleswig-Holstein und Brandenburg, und auf Reklamationen
in verschiedenen Provinzen, wodurch eine Vergrößerung der
Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteerträge erreicht
werden soll. Weitere nutzbringende Verwendung der Kriegs-
gefangenen erfolgt bei der Regulierung unserer Flüsse und
beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und
Wegebau. Von besonderer Bedeutung war die Hilfe, die
ein großer Teil der Gefangenen, namentlich in den östlichen
Provinzen (außen bis über 10 000), der Landwirtschaft bei
der Einbringung der Getreidernte geleistet hat. Nachdem
der Arbeitsmarkt sich für die Arbeitslosen erheblich geöffnet
hat, erfolgt zurzeit auch schon eine Verwendung der Kriegs-
gefangenen zur Ausbilde in der Industrie und in gewerb-
lichen Betrieben. Keinem Gefangenen wird aber entzogen,
ohne daß sich die zuständigen Stellenverwaltungsbörden, in letzter
Linie die Reichszentrale der Arbeitsnachweise, davon
überzeugt haben, daß für die betreffenden Arbeiten keine
einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind. Soweit die
Kriegsgefangenen nicht zur Außenarbeit herangezogen
werden, findet sich ausgedehnte Verwendung für sie in den
Lagern selbst, bei deren Errichtung und auf den Truppen-
übungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirt-
schaftsbetrieb. Aus alledem dürfte hervorgehen, daß für die
Kriegsgefangenen reichliche Arbeitsgelegenheit gefunden ist.

† Nachruf. Gestern nach längerem schmerzlichen
Leiden Herr Dekan Schmidt im Heilig Geist-Hospital in
Wiesbaden. Er war geboren am 13. Jan. 1854 und wurde
nach Vollendung seiner theologischen Studien zu Dillmann
in Bayern, das in der Kulturkampfszeit viele Theologie
Studierende aufnahm, am 5. August 1880 zum Priester
geweiht. Nach vierjähriger Tätigkeit als Kaplan in der
Diözese Augsburg verließ Bischof P. J. Vum bei Beendigung
des Kulturkampfes ihn in die Heimat zurück; er wirkte dann
einige Zeit zur Ausbilde in Weibach, darauf 3 Jahre als
Kaplan in Wiesbaden und mehrere Jahre als Pfarrverwalter
in Hildesheim, Niederselters und Dietrichen; am 1. Oktober
1892 kam er als Pfarrer nach Braubach und hat hier
22 Jahre hochst segensreich gewirkt. Ein schweres Verleiden
zwang ihn Ende Dezember vorigen Jahres das Krankenhaus
in Wiesbaden aufzusuchen. Der Dahingegangene war ein
Priester von lauterem Wandel und von großer Herzensgüte,
für jegliche Not hatte er ein warmes Herz und eine offene
Hand. Sein tatvolles, gewisses Auftreten, sein gediebes,
offenes Wesen sicherten ihm die Hochachtung in allen Kreisen
der bürgerlichen Bevölkerung. Die katholische Gemeinde hat ihm
sehr viel zu verdanken; mit unermüdlichem Eifer hat er für
die Hebung des kirchlichen Lebens, für die Ausbilde der
Kinder, für die Ausgestaltung des Vereinswesens gearbeitet;
es war während, mit welcher Aufopferung er in den Tagen
seiner Krankheit die letzte Kraft seines kranken Körpers in
den Dienst seiner geliebten Gemeinde stellte. Sein Andenken
wird der katholischen Gemeinde stets teuer sein. Er ruhe in
Friede.

* Eine große Reichswollwoche hat begonnen.
Da die im Deutschen Reich noch vorhandenen Vorräte
vorausichtlich in der Hauptsache zu Strümpfen und Tüchern
verarbeitet werden müssen, muß der große Bedarf unserer
Kriegs im Feld an Wolldecken, warmen Unterleibern uim.
auf andere Weise gedeckt werden. Zu diesen Zwecken sind
die in wohl allen deutschen Familien noch vorhandenen über-
flüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke
sehr gut zu verwenden. Es ist deshalb unter Zustimmung
sämtlicher Bundesstaaten beschlossen worden, in der Zeit vom
18. bis 24. d. M. eine Reichswollwoche abzuhalten, in der
die erwähnten Sachen sammelt werden, anzuheben sind, von
wo aus die sachgemäße Verarbeitung veranlaßt wird.

Amtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 19. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen
von unbedeutenden Scharmützeln, nur Ar-
tilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Witterung war sehr ungünstig.
In Ostpreußen nichts Neues.
Bei Radanow wurden die Russen unter
schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere
Hundert russische Gefangene blieben in unse-
rer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilika
ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Todes-Anzeige.

Durch Gottes unerforschlichen Ratsschlus ist heute Mittag 12 Uhr im Heilig Geist
Hospital zu Wiesbaden unser hochverehrter Herr Pfarrer

Herr Dekan

Peter Schmidt

nach längerem schmerzlichen Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden.

In den zweiundzwanzig Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hat er sich die Liebe
seiner Pfarrkinder und die Hochachtung der gesamten Bürgerchaft der Stadt in be-
sonderem Maße erworben.

Die Seelenruhe des Dahingegangenen wird dem hl. Opfer der Priester und
dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Braubach, den 19. Jan. 1915.

Der Kirchenvorstand.

Die Gemeindevertretung.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr in
Montabaur statt.

* Die neue Rheinbrücke bei Rudesheim ist in
ihrem Bau soweit vorangeschritten, daß jetzt auch das letzte
Hindernis für die Schifffahrt, das im linken Rheinstromarm
befindliche Montaaegerüst zwischen Rempten und Gonsheim
beseitigt werden konnte. Rannmehr bestehen laut amtlicher
Bekanntgabe keinerlei Hindernisse mehr für die Rheinschifffahrt
an dieser Stelle. Der dortige Warthauposten ist eingezogen
worden. Die vollständige Fertigstellung der Brücke ist nur
noch eine Frage von wenigen Monaten. Mit dem raschen
Bau der Brücke hat die Herstellung der Bahnbaubarbeiten
auf dem Lande gleichen Schritt gehalten. Die glatte rasche
Bewältigung der gesamten Arbeiten stellt einen besonderen
Triumph der deutschen Technik dar, die in den weltbekannten
Firmen Holzmann und Grün und Böhlinger, die den gesamten
Unterbau der stählernen Brücke ausführten, mit von ihren
besten Vertretern besetzt.

Eigener Wetterdienst

Das gestern erwähnte Hoch ist heute über Deutschland
ausgebreitet, da im hohen Norden von Ozean her ein Tief
herandrängt und das bekannte Hoch nach Südosten schiebt.
Das alte Tief über Ostdeutschland und Umgebung ist nach
Rußland gewandert. Schweben hat strengen Frost (Gopo-
randa 21 Grad) auch Ostpreußen und Ostpolden zeigt
Temperaturen bis zu 8 Grad unter Null, in Südpolen und
Galizien blieb es jedoch jedoch eher mild als kalt. Auf dem
westlichen Kriegsschauplatz herrschte meist mäßiger Frost und
einzelne Schneegestöße.

Ausichten: Nach der Kanalküste hin Tauwetter, im
Binnenlande nur leichter Nachtfrost, am Tage Tauwetter.
Drehen der Winde nach Westen.

Bekanntmachung.

In der jetzigen Zeit, wo eine Einschränkung im Ver-
brauch von Weizenmehl geboten ist, muß die Verwendung
von Hausbacken nach Möglichkeit beschränkt oder vermieden
werden. Ich wende mich deshalb an die Herren Bürgermeister,
die Herren Weillischen und die Herren Lehrer mit dem Er-
suchen, dafür einzutreten, daß das bisher übliche Hausbacken
von Kuchen bei Festen, Kindtaufen, Hochzeiten, Konfir-
mationen und bei Gottesdiensten unterbleibt.

St. Goarshausen, 19. Januar 1915.

Der Rat. Landrat: B e r a.

Das Einkommen der Wollwaren für unsere Truppen
im Felde geschieht durch junge Leute aus dem Turnverein
und der Jugendwehr und beginnt morgen Donnerstag nach-
mittags 3 Uhr. Wir bitten, die Sachen in Bündeln ge-
schickt zur Abholung bereit zu halten.

Braubach, 20. Januar 1915. Der Bürgermeister.

Vereins-Nachrichten.

Donnerstag Abend 8.30 im „Rheintal“: Vorstandssitzung
der militärischen Vereine.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 20. Jan., abends 8.15 Uhr:
Kriegsbesuche.

Katholische Gemeinde.

Morgen Donnerstag 7.14 Uhr: Totenamt für den ver-
storbenen Herrn Dekan Schmidt, wozu die Mitglieder der
kath. Gemeinde eingeladen sind.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Unsern Einwohnern zur Kenntnis, daß die für unser Kriegsheer bestimmten Wollschafen in den nächsten Tagen von Leuten der Jugendwehr im Haus abgeholt werden.
Braunbach, 18. Januar 1915. Der Bürgermeister.

Zufolge vorgelassener Uebersetzungen veröffentlichte ich nachstehend einen Auszug aus der Hundestruordnung für die Stadt Braunbach und bitte um genaue Beachtung.

§ 4. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund ankaufte, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bzw. nach dem Anzuge dem unterzeichneten Bürgermeister anzuzeigen. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft noch Ablauf von 14 Tagen, nachdem diese aufgeführt haben an der Mutter zu säugen. Jeder Hund, welcher abgekauft worden, abhanden gekommen oder eingetauscht ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Kauf des halben Jahres (§ 13) innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen, festgesetzt werden muß.

§ 6. Wer sich durch Verhinderung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, oder in § 4 vorgeschriebene Anmeldung versäumt, unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mk.

Braunbach, 14. Januar 1915. Der Bürgermeister.

Ueber viele Gemeinden aus Rertis und Rontgauer sind von Arbeitern aus Böhmen und anderen Orten Fußpässe gestreut worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Begehen dieser Pässe verboten ist und Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Braunbach, 18. Jan. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Von den Einwohnern muß mehr Ordnung auf den Friedhöfen gehalten werden. Viele Gräber sind vom Unkraut und Dornen überwuchert, Steine sind teils umgefallen und andere stehen oder liegen herum. Es werden deshalb die Angehörigen der Verstorbenen ersucht, die Gräber in Ordnung zu bringen, Kreuze und Steine entweder aufzurichten oder wegzuschaffen. Eine Nachschau findet am 15. Febr. statt und werden im Falle der Nichtbefolgung dieser Aufforderung diese Arbeiten auf Kosten der dort Verstorbenen angeordnet und die ausgehobenen Steine, welche am Wege herumliegen zu Gunsten der Stadt veräußert.

Braunbach, 18. Januar 1915. Der Magistrat.

Was der Krieger im Felde braucht.

Gelden Normal und Viber, Unterjaden, Unterhosen Normal und Viber, Leibbinden, Anwärmer, Ohrenschützer, Kopfhüllen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren.

Alle in schöner Auswahl und billigen Preisen bei
Rud. Neuhaus.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Hustenfeind!

sind Hustenfeinde von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

Wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Keuchhusten und Keuchstich sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Flasche 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben in der

Marksburg-Drogerie



pro Band nur 10 Pfg.
bringe in empfehlende Erinnerung

A. Lemb.

Schürzen Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier- und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Die Höchstleistung

auf dem Gebiet der

Feldpostpackungen

in eine Flasche mit Schraubverschluss gefüllt mit

Meyer's alter Korn
Original 52er.

ist bei uns Feldpostmäßig verpackt zum Preis von
0,70 Mk.

Alle nebst Kauf für Braunbach

Chr. Wieghardt.

Bohnäpfel

gute einzige Bohnen ab, auch
plumbe

Chr. Wieghardt.

Herren- Damen- und
Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Aus-
wahl eingetroffen, billige
Preise.

R. Neuhaus.

Creppapier

empfehlen billige

A. Lemb.

Kakao, Tee, Koch- und Speise- Schokolade

empfehlen bekannt und feine
Qualitäten zu billigen Tages-
preisen

Chr. Wieghardt.

Neue Sorten

Pflaumen

eben eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Kinder-

Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Wolle-
stoffen zu außerst billigen
Preisen

Rud. Neuhaus.

Messina-

Citronen

Valencia-

Apfelsinen

schöne, gesunde Frucht

empfehlen

Chr. Wieghardt.

Was ersehnt der Soldat im Felde?

Warme Speise und warmen Trank.

alles erreicht er durch den neuen

Taschen-Schnellkoch-Apparat

„Feld-Piccolo“

zum Erhitzen des Feldbiers, zum Aufheizen der Feld-
Kochsuppen etc. eingerichtet

Kocht mit Hartspiritus in wenig Minuten.

Zusammenbau in ganz kurzer Zeit, 11 Ztm. lang,
8 Ztm. breit, nur 15 Ztm. hoch, nimmt in der Tasche, im
Brotbeutel, im Tornister leicht einen Raum ein. Gesamtgewicht
mit einem Kochen Hartspiritus nur etwa 50 Gramm.

Der „Feld-Piccolo“ ist zu haben bei

Julius Rüping.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feste. Süßrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd.
entsprechend billiger

empfehlen

Jean Engel.



Heil's Waschmaschinen

verzinnte Eimer von 26—32 cm
ovale Wannen 36—75
Waschtöpfe 36—44
Durchmesser,

sind stets vorrätig und billig zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

zu billigen Preisen empfiehlt

A. Lemb.

Feinsten Emmentaler
Holländer
Edamer
Tilsiter
Camembert

in ganzen u. halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-
Mainzer Käse, los und in ganzen Rischen.

Alles in nur prima Ware
empfehlen

Jean Engel

Feinste Bückinge

schon eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Schürzen

für Damen, Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten
geübte Verarbeitung, stets neueste Muster und billigste
Preise.

R. Neuhaus.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfehlen in bester Qualität

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wert-
vollen Rat, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Aulernen

Gg. Ph. Clos.

Feldpostkarten und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.